



J. J. PREYER

Mörderseele

Wolfs erster Fall

Original

GMEINER



1

Die Stunde der Vergeltung ist gekommen. Die mich zerstören wollten, werden hinweggefegt vom Feuersturm, der den Makel meiner Herkunft löscht, mit der Vergangenheit bricht, den Weg in die Zukunft bahnt.

Der nach Alkohol und Zigaretten riechende Mann hatte beim Einsteigen noch einige bemühte Scherze gemacht, die Frau sagte gar nichts, dann verstummte auch er.

Heuberger hielt vor einem Haus in der Carlonestraße. Der Fahrgast, der neben ihm saß, suchte umständlich nach der Brieftasche, bis seine Frau im Fond des weißen Mercedes die Bezahlung übernahm. Sie gab dem Taxilenker ein großzügiges Trinkgeld.

Die Fahrt zurück nach Steyr führte durch fast leere Straßen. Nur zwei andere Fahrzeuge begegneten ihm. Dennoch hielt sich Heuberger diszipliniert an das Tempolimit, so wie er auch das Rauch- und Alkoholverbot während der Arbeit strikt befolgte. Er wollte nichts riskieren. Seine Frau und er waren auf sein Einkommen als Taxifahrer angewiesen, obwohl Gerlinde zweimal pro Woche in einer Tankstelle aushalf.

Heuberger freute sich auf den Augenblick, in dem er in das warme Bett zu seiner Frau schlüpfen konnte. Zuvor würde er sich wie immer am Ende eines Arbeitstages eine Zigarette anstecken und ein Bier aus dem Keller holen.

Der Wagen war sauber, innen wie außen. Er konnte morgen um sechs ohne Verzögerung losfahren.

Heuberger passierte die Filialen von *Billa* und *Spar*. Die Lichter der Geschäfte waren durch den Nebel kaum zu sehen. Vor der Tierklinik auf der linken Straßenseite stand ein Wagen mit laufendem Motor. Die Kreuzung zum Tunnel auf den Tabor war unregelmäßig, die Ampel ausgeschaltet.

Heuberger parkte das Taxi in der Ahornallee der Industriestraße, wo das Mietshaus stand, in dessen Erdgeschoss er und Gerlinde eine preiswerte Wohnung hatten.

Sobald er den Wagen verlassen hatte, griff er nach Zigarettenschachtel und Feuerzeug. Der Rauch mischte sich mit dem Nebel.

Bevor er sein Kellerabteil aufsuchte, umrundete er noch das Haus. Er wollte sichergehen. Seine Frau hatte behauptet, IHM in den letzten Wochen immer wieder in der Nähe gesehen zu haben. Heuberger glaubte es nicht. ER wusste nichts, konnte nichts wissen. Gerlinde hatte nicht wirklich Ruhe gefunden in den Jahren, die seither vergangen waren. Es war eine harte Entscheidung gewesen, damals. Aber was sonst hätten sie tun sollen?

Natürlich keine Spur von IHM. Wie Heuberger es erwartet hatte. Nichts. Kein Mensch war um diese Zeit noch unterwegs.

Der Mann schleicht prüfend um den Bau. Er scheint zu ahnen, dass er sterben wird. Sie haben den Instinkt von Ratten und werden wie diese vernichtet. Jetzt schlüpft er in das Haus, mit der Zigarette im Mund. Sobald er im Keller ist, setzt er das Gas in Brand.

Ich muss Augen und Ohren schützen.

Heuberger drückte auf den Lichtschalter zum Keller. Dort roch es anders als sonst. Wahrscheinlich vermoderten irgendwo Kartoffeln oder eine der Katzen hatte ein Eichhörnchen vom Friedhof in den Keller geschleppt.

Er sog noch einmal an seiner Zigarette, bevor er das Abteil aufschloss.

In diesem Moment wurde es hell. Gleißend hell und heiß. Heuberger war klar, dass sich seine Frau nicht getäuscht hatte, dass der Moment der Abrechnung gekommen war. Weder die Hitze des Feuersturms noch die Gewalt der Druckwelle, die ihn gegen die Kellerwand schleuderte, überraschten ihn.

Die Explosion des Hauses Industriestraße 5 war so heftig, dass Christian Wolf, dessen Bungalow zwei Kilometer davon entfernt lag, erwachte. Er spürte die Erschütterung seines Blockhauses und hörte den Knall, der sich zweimal wiederholte.

Wolf wusste, dass es sich dabei nicht um Böllerschüsse handelte, wie sie in den Nächten vor Hochzeiten in den Randgemeinden der Stadt üblich waren. Es waren auch keine Feuerwerkskörper, mit denen Geburtstage gefeiert wurden. Die Detonation war weitaus heftiger.

Obwohl ihn das Geschehen aus beruflichen Gründen interessieren sollte, entschied der 58-jährige Journalist, im Bett zu bleiben. Die aktuelle Zeitung würde in ein, zwei Stunden ausgeliefert werden und bis zum nächsten Redaktionsschluss am Montagabend hatte er einen ganzen Tag Zeit.

Er langte nach der Packung *Obropax* auf seinem Nachttisch, knetete die rosaroten Wachskugeln und verschloss damit die Gehörgänge. Er wollte seine Ruhe

haben. Die Sirene, die Folgetonhörner von Rettung, Feuerwehr und Polizei vernahm er nur mehr gedämpft.

Als das Handy läutete, das er als Wecker auf den Nachttisch gelegt hatte, las er den Namen *Viktor* vom grünlich leuchtenden Display. Chefinspektor Viktor Grimm von der Steyrer Polizei.

Der Journalist befreite sein linkes Ohr vom Lärm-schutz und drückte die Empfangstaste.

»Gasexplosion. Mehrere Tote und Verletzte«, meldete sich der Leiter der sicherheits- und kriminalpolizeilichen Abteilung des Stadtpolizeikommandos.

Wolf wälzte sich aus dem Bett und begab sich in das Wohnzimmer, von dessen Fenster er die Stadt überblickte, das Handy an sein linkes Ohr gedrückt. Durch den Oktobernebel war der orangefarbene Schein eines Feuers zu erkennen.

»Steyr-Werke?«, fragte er seinen Freund.

»Ein Wohnhaus in der Industriestraße«, lautete die Antwort des Polizisten. »Ich kann dir Fotos zukommen lassen.«

»Ich komme«, sagte Wolf, ging zurück ins Schlafzimmer und schlüpfte in die Kleidungsstücke, die er sorgfältig auf einen Stuhl neben dem Doppelbett gelegt hatte.

Bevor er das Haus verließ, kontrollierte er sein Aussehen im Flurspiegel. Eine Strähne seines grau gewordenen, noch vollen Haars versuchte er mit dem Metallkamm zu bändigen, den er der rechten Tasche seiner Daunenjacke entnahm. Als das nichts half, begab er sich ins Bad, wo er den Kamm befeuchtete. Er ließ das Wasser einige Zeit laufen, dann trank er aus dem Zahnputzbecher, der nach Pfefferminz schmeckte.

Der Fahrersitz seines Toyota Prius, den er vor dem Haus geparkt hatte, war unangenehm kalt.

Acht Minuten später bog er in die Industriestraße ein. Veit Murauer von der Feuerwehr winkte ihn durch. Brandgeruch drang ins Innere des Wagens.

»Nicht einmal in der Nacht hat man seine Ruhe«, begrüßte ihn sein Freund Grimm.

»Ist schon gut«, wehrte Wolf ab. »Mir ist es lieber, ich kümmere mich selbst darum, bevor es andere tun.«

»Darum habe ich dich verständigt. In alter Freundschaft.«

»In alter Freundschaft«, wiederholte Wolf.

Der Sinn der Worte war ihm fremd. Fremd wie die flackernden Signalleuchten der Einsatzfahrzeuge. Er nahm bunte Lichter, Geräusche und Stimmen wahr, blieb jedoch von alledem unberührt. Wolf fühlte sich an einen der Sonntagabendkrimis im Fernsehen erinnert, die ihn allesamt langweilten.

»Die Fotos, die du mir versprochen hast?«, fragte Wolf.

Grimm drückte ihm eine Speicherkarte in die Hand. »Von Huemer von der Feuerwehr.«

»Wir werden uns durch eine Spende erkenntlich zeigen«, sagte Wolf.

»Alles klar.«

Der Journalist musste sich zwingen, die üblichen Fragen nach Toten und Verletzten zu stellen.

Grimm führte ihn zu Bernadette Riedler, der jungen Notärztin.

»Zehn Frauen und Männer, denen wir nicht mehr helfen konnten. Erdrückt, erstickt, verbrannt«, erklärte die Ärztin. »Eine Frau in Lebensgefahr. Wir haben ihren